

Predigt zur Sommer-Predigtreihe der Ev. Kirchengemeinde Sankt Augustin
Niederpleis und Mülldorf „Elia und die Kräfte der Natur“ (1. Könige 17, 17-24)

Gott war vor aller Zeit
Gott ist auch jetzt mitten unter uns
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,
unsere Predigtreihe im Sommer stellt in diesem Jahr den alttestamentlichen Propheten Elia in den Mittelpunkt – unter dem Blickwinkel „Elia und die Kräfte der Natur“.

Heute geht es um eine Naturmacht, die viel Leid über Menschen bringt: Krankheit. Damit meine ich keinen Schnupfen oder eine leichte Sommergrippe, sondern Krankheit, die das Leben bedroht und zum Tod führt.

Eigentlich kann man den Predigttext aus dem Buch 1. Könige, 17,17-24 nur verstehen, wenn man letzten Sonntag auch hier war. Ich gehe zwar eigentlich davon aus, dass alle Evangelischen ohnehin jeden Sonntag zum Gottesdienst kommen, aber für den Fall, dass Sie verhindert waren, hier die ganze eindrucksvolle Geschichte:

Der Prophet Elia hat laut seine Stimme erhoben. Er legt sich mit dem König höchstpersönlich an. Denn Ahab, so heißt der König, hat aus ehe-taktischen Gründen die Religion seiner neuen Frau angenommen und den Glauben an den Gott der Väter aufgegeben. In der folgenden Dürre im Land sterben viele Menschen. Durch Gottes Fürsorge überlebt Elia seine Flucht vor dem König.

Am Stadttor von Sarepta trifft er auf eine Witwe, die gerade dabei ist, Brennholz einzusammeln, um für sich und ihren einzigen Sohn eine letzte Mahlzeit zuzubereiten. Die große Trockenheit hat auch ihre Vorräte aufgezehrt. Elia bittet sie um Wasser und einen Bissen Brot, denn er ist hungrig und durstig von der langen Flucht. Die Witwe antwortet ihm und beschreibt ihre Lage völlig nüchtern und illusionslos: „Es ist einfach nichts mehr da.“ Sie wird verhungern, ihr Sohn auch. Alle haben nichts mehr, niemand wird ihr etwas abgeben können. Sie hat sich damit abgefunden. Was soll sie auch daran ändern können. Und wer kommt schon gegen die zerstörerische Gewalt von Naturkatastrophen an? Als Witwe gehört sie auf alle Fälle zu den ersten Opfern der Dürre. Die *armen* Witwen trifft es ohnehin zuerst, gemeinsam mit den Kindern, das ist heute in Ostafrika nicht anders.

Sie hat noch genug für eine letzte karge Mahlzeit. Das war jedenfalls der Plan, gemeinsam mit dem Sohn essen und dann sterben. Wie unverschämt, gemein und unsinnig muss ihr Elia vorkommen, dass dieser für sie wildfremde Mann von ihr genau das haben? Sie soll auch noch das letzte teilen? Solidarisch sein mit einem anderen Verhungerten? Freundlich sein wie sie es ihr Leben lang war; geben, verschenken, helfen mit allem was sie hat?

Es ist bewundernswert, wie treu sie sich bleibt. Sie vertraut auf die prophetischen Worte von Elia, der ankündigt, dass das Mehl im Topf und der Ölkrug nicht leer werden sollen. Sie hofft jetzt noch auf ein Wunder! Handeln statt sich dem Schicksal ergeben, Elia bringt Energie in sie zurück. Und wirklich: alle drei überleben. Es ist nicht alles verloren. Solidarität ist und schafft ein beglückendes Wunder.

Schade, dass dieses Glück nicht ewig ist. Nein, viel zu schnell wendet sich alles wieder. Schon kurze Zeit später hält die Witwe ihren Sohn tot in den Armen. Eine Krankheit hat alles Leben aus ihm weichen lassen. Mit dem einzigen Sohn ist damit

auch ihre eigene Zukunft gestorben. Die Witwe, deren Name uns nicht einmal überliefert wurde, ist ein Nichts geworden. Wer soll für sie sorgen im Alter? Doch etwas hat sich verändert, seit sie Elia kennengelernt hat und mit ihm Gott. Sie will sich nicht länger in ihre Not fügen, alles als unabwendbares Schicksal hinnehmen. Anklagend schreit sie Elia ihren Schmerz ins Gesicht und damit Gott zu. Wenn Gott Gott ist, 1 Gott ist, dann hat er es doch mit allen Lebensbereichen zu tun. Dann ist er Gott für die Sonnen – UND die Schattenseiten des Lebens. Die Witwe will nicht die verschiedenen Lebensbereiche auf verschiedene Götter verteilen, dann wäre der eine für lebensförderliche und der andere für lebensbedrohliche Erfahrungen „zuständig“. Nein, wenn ich an den 1 Gott glaube, dann will ich mich mit allem, was mich betrifft und was mir widerfährt, an IHN wenden. Ich will meine Klage bei ihm loswerden, darüber, dass Krankheit den Körper zerstört, Glück ruiniert, das Leben raubt. Dafür will sie Gott herausfordern und zur Verantwortung ziehen. Sie will sich nicht abfinden mit den Verhältnissen wie sie sind. Die Macht der Krankheit provoziert eine wuchtige Klage an Gott. Und Elia? Fällt er ihr ins Wort? Hält er ihr den Mund zu? Verbietet ihr so mit Gott zu reden? Nein. Er packt auch nicht seine Sachen, um das nicht mehr mit anhören zu müssen. Das ist Seelsorge, wie sie ein Mensch dem anderen schenken kann. Ich höre dir zu, ich ertrage dich, ich halte dich in deinem Schmerz. Vor mir darfst Du alles aussprechen. Auch die immer wiederkehrenden heftigen Vorwürfe. Was nützt der volle Mehltopf, wenn mein Sohn tot ist? Was nützt die gute Rente, wenn ich allein bin? Was habe ich von einem vollen Kühlschrank, wenn der Schmerz meinen Körper lahmlegt? So würde die Witwe vielleicht heute klagen. Und sie zieht Elia zur Verantwortung, denn er hat ihr schließlich von Gott, dem Schöpfer erzählt; nun bekommt er es stellvertretend für Gott ab. „Wo ist jetzt dein Gott? Warum lässt er das zu? Warum hilft er nicht?“ Dann passiert noch etwas Eigenartiges, wenn man es von außen betrachtet. Vielleicht ist es auch nicht eigenartig, sondern, sondern typisch weiblich. Die Witwe sucht die „Schuld“ für die Krankheit und den Tod des Sohnes bei sich selbst. Habe ich etwas Falsches getan? Ja, bestimmt. Es wird die Strafe sein für etwas, das ich gemacht habe. So hört Elia nicht nur Klage, sondern auch Selbstanklage. Aber auch da versucht er nicht gegenzusteuern, ihr die Schuld auszureden (Schuld kann man nämlich nicht ausreden, nur vergeben oder Vergebung empfangen). Elia, der Prediger, Seelsorger und Prophet nimmt alle ihre Worte und legt sie vor Gott. Er hält Fürbitte. Gott, zeige dich als Freund des Lebens. Elia nimmt das Kind in die Arme und spürt wieder Leben in ihm. Da folgt auf die Fürbitte ein Dankgebet und ein tiefes Gefühl dafür, dass Gott unser Heil – und Heilung will. Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Almut van Niekerk
Pfarrerin